

MEGA PHON

LEARNING BY DOING
Wie junge Asylwerber
an den Berufsalltag
herangeführt werden

3.00

50% für die
Verkäufer:innen

Hilf uns!

→ **Jedes verkaufte Heft zählt.** Denn: Nur durch die Einnahmen der Straßenzeitung lässt sich das Projekt „Megaphon“ weiter finanzieren. Unterstütze uns und **sichere** unseren **270 Verkäufer:innen** die **Möglichkeit, zu arbeiten.** Am besten mit dem Kauf eines unserer Solidaritätsabos:

1) SOLIDARITÄTS-JAHRESABO

Für **1 Euro pro Tag** (€ 365) bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben und alle unsere Sonderprodukte (Kalender, Kochbuch etc.) ein Jahr lang jeden Monat bequem nach Hause, ins Büro, in die Praxis, das Studio oder Wartezimmer geliefert.

2) JAHRESABO

Für **60 Euro** bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben ein Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

3) HALBJAHRESABO

Für **35 Euro** bekommst du 6 Megaphon-Ausgaben ein halbes Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

JETZT BESTELLEN

Schreibe eine Mail an megaphon@caritas-steiermark.at Betreff: „Megaphon-Abo“. Oder schau in unseren Online-Webshop: www.megaphon.at/shop

HOL DIR
DAS MEGAPHON
IM ABO



↑
SABINE GOLLMANN
(LEITUNG),
EDITORIAL VON:
JULIA REITER
(REDAKTEURIN)

TITELFOTO:
PETER PATAKI

AUTOR: INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM

↓
FOLGT UNS

Das Megaphon ist auch in den sozialen Medien aktiv: Schaut vorbei auf Instagram, Facebook, TikTok und Twitter. Oder auf megaphon.at :-). Und: Hört in unseren Podcast rein – ihr findet ihn auf allen gängigen Plattformen.

Fotos: Peter Pataki, Ulrike Rauch, Thomas Raggam

Hilfe?

„Wenn nachts die Bettruhe beginnt, macht sie ihren Kontrollrundgang. Manchmal legt sie sich dann zu mir und benutzt meine Hand“, sagt ein junger Mann. Er starrt auf den PVC-Boden. Es ist 2015 und er einer von vielen jungen Syrern, die Hilfe suchen. Die sogenannte „Flüchtlingswelle“ spült nicht nur Hilfesuchende, sondern auch Helfende an, die das Prinzip uminterpretieren.

S. hebt das Brot vom Boden auf, dass der Betreuer bewusst hat fallen lassen. Es ist 2023 und die afghanische Hebamme erzählt Asiyeh Panahi von den Schattenseiten des Helfens ^{Seite 8}. Sofern es bei Flucht überhaupt Sonnenseiten geben kann, widmet sich dieser Nadine Mousa mit ihrer Geschichte aus dem Quartier „Welcome“ ^{Seite 12}. Wie ein Hilfesuchender zum Helfenden werden kann, erzählt unser ehemaliger Megaphon-Verkäufer Frederick Akhelumele ^{Seite 28}.

Was aus dem jungen Syrer wurde? Es ist 2023 und Weltflüchtlingstag. Anlass um einen Moment an ihn zu denken, und Hilfesuchende wieder als das zu sehen, was sie primär sind: Menschen, die das Recht auf menschenwürdige Behandlung haben.



12

REGIONAL



Learning by doing
Ein neues Projekt verbindet die gesellschaftliche Integration unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge und deren Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit in Österreich.

20

VIERTEL-GUIDE



Oh, du mein Schatz
Amal Nassif Abd Elmasih Ghaly war 35 Jahre Friseurin in Kairo. Vor fünf Jahren kam sie nach Graz und das Erste, was sie machte: Sie übernahm einen Friseursalon.

28

VERKÄUFER-ALUMNI



Vom Megaphon-Verkäufer zum Schulleiter
Frederick Akhelumele hat seine Erfahrungen, die er in Österreich gesammelt hat, in sein Herkunftsland Nigeria zurückgebracht und dort die Holy Trinity School gegründet.

Hä? (1)



Sprache befindet sich in ständigem Wandel. Manchmal ist es schwer, hinterherzukommen. Was gestern noch in aller Munde war, ist morgen vielleicht bereits politisch inkorrekt. Deswegen nehmen wir in dieser Kolumne verschiedene Begriffe unter die Lupe. Diesmal: NADINE MOUSA.

Flüchtlinge oder Geflüchtete?

Bei der Recherche und beim Schreiben der Regional-Geschichte bin ich immer wieder über die beiden Begriffe „Flüchtlinge“ und „Geflüchtete“ gestolpert. Wie jetzt? Die Debatte um den richtigen Begriff für Menschen, die vor Krieg, Verfolgung oder Not fliehen, wird seit 2015 regelmäßig geführt. Oder zumindest verfolge ich sie seitdem. Antwort habe ich immer noch keine. Das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR findet den Begriff „Geflüchtete“ banal. In meinem Umfeld höre ich von mehr und mehr Menschen, die ich als engagiert bezeichnen würde, die Bezeichnung „Geflüchtete“. Ich frage nach. Das Wort „Flüchtling“ habe eine problematische Wortstruktur – allein die Endung -ling findet sich in vorwiegend negativ konnotierten Wörtern wieder. Fiesling etwa. Außerdem hätte das Suffix einen verniedlichenden, abwertenden Charakter. Und gendern lässt sich das Wort auch nicht. Bei der Verwendung des Begriffs „Geflüchtete:r“ könne eine explizit weibliche Form verwendet werden, außerdem zeige die Ableitung vom Partizip Perfekt ein potenzielles Ende der Flucht an. Niemand will auf Dauer Flüchtling sein. Man merkt vielleicht: Meine Umfrage zum korrekten Wortlaut hat in akademisch sozialisierten Kreisen stattgefunden. Ich kann beiden Seiten etwas abgewinnen. Also weitersuchen: Schaut man auf die Anfänge der Flüchtlingsarbeit der 1990er Jahre zurück, so haben Vereine wie PRO ASYL den Begriff „Flüchtling“ sehr bewusst gewählt. Einerseits um sich vom negativ behafteten „Asylant“ (rechte Populist:innen nutzen dieses Wording äußerst gern) abzugrenzen. Andererseits um an „unsere eigene“ europäische Geschichte von Flucht und Vertreibung in Zeiten der NS-Diktatur zu erinnern. Flüchtlinge waren zum Teil auch unsere Groß- und Urgroßeltern. Die Gemeinsamkeit solcher Erfahrungen damals und derer von Menschen auf der Flucht in der Gegenwart kann die Tür für Empathie öffnen.

Laut UNHCR waren Mitte 2022 32,5 Millionen Menschen auf der ganzen Welt gezwungen, aus ihrer Heimat zu fliehen, von denen etwa die Hälfte unter 18 Jahren alt ist. Flüchtlinge, Geflüchtete, Asylbewerber:innen, Migrant:innen: Ob aus Syrien, Afghanistan oder der Ukraine, am Ende kommt es darauf an, sie als tätige Menschen wahrzunehmen. Die Sprache kann dabei helfen.

Pflegebericht (2)



MARIO SCHEMMERL (*1987, Graz) hat eigentlich einen handwerklichen Beruf erlernt. 2010 wechselte er in die Pflege. Zurzeit ist er als Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger in Graz-Umgebung in der Langzeitpflege angestellt und schreibt unter anderem über seine Erlebnisse im Pflegebereich.

Nochtschicht (Pflegestützpunkt 3.0 – zu hören auf Radio Helsinki)

Am 12.5. begingen wir den internationalen Tag der Pflege. Das offizielle Motto: „Our Nurses. Our Future.“ Der Grazer Radiosender „Radio Helsinki“ hat eine Pflegestützpunkt-Sondersendung ausgestrahlt. Karin Schuster geleitete mit vielen interessanten Gesprächspartner:innen durch die „Nochtschicht“. Alle Gespräche sind über Pflegestützpunkt 3.0 auf der Radio-Helsinki-Homepage nachzuhören.

Was Nachtdienste betrifft, empfinde ich diese durchaus als willkommene Abwechslung. Jedoch sind sie auch eine psychische wie körperliche Herausforderung. Wie wir wissen, endet Pflegebedürftigkeit nicht bei Sonnenuntergang. Um unserem Auftrag gerecht zu werden, ist es in vielen Bereichen unerlässlich, eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung zu gewährleisten.

Der allgegenwärtige Personalmangel bestimmt auch diese Thematik. In den nächsten Jahren kann man keine zusätzliche Kollegin im Nachtdienst erwarten. Es wäre eine Lebens- sowie Arbeits- und Qualitätsverbesserung sondergleich, könnte man einen Nachtdienst mit einer Person mehr im Dienst absolvieren, damit Ruhepausen eingehalten werden können, damit Krisensituationen fachgerechter und vor allem in Ruhe bearbeitet werden können. Aber das ist reinste Utopie. Leider.

Ich persönlich habe Nachtdienste auch immer für ihre besondere Atmosphäre geschätzt. Teils erlebte ich, trotz all der Anstrengung, wunderbare Momente mit Bewohner:innen, die gerade im Beziehungsaufbau von immenser Bedeutung sind. Im Lichte der späten Stunde durfte ich nicht selten mit Teammitgliedern Gespräche führen, die im Trubel des Tages kaum möglich waren. Man lernt sich kennen. Die Nacht bringt mitunter Spannendes hervor. So war es immer.

Danke, Karin Schuster, für deinen Einsatz und die Vernetzung. Liebe Kolleg:innenschaft, lasst uns Zusammenhalten, lasst uns mutig sein.

Von Spießbürgern und Straßenkatzen (9)



EVA MARIA RENNER (*1981 in Villach/Österreich) hat 1997 den Würdigungspreis beim 1. Kärntner Jugendlyrikpreis gewonnen. Ihr Leben als „bürgerliche“ Biologiestudentin wurde durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen, weil sie nirgends mehr zuhause war.

Parkbänke und Nischen

Es ist echt kein Witz, das Klischee vom Obdachlosen auf der Parkbank, und auch mich hatte es diesbezüglich erwischt. Zum Herumstreunen auf der Straße gehört ein Schlaf auf einer Bank, glaub ich, unweigerlich dazu. An die Parks in Graz und Wien kann ich mich noch gut erinnern. Zum Beispiel im Auer-Welsbach-Park im 14. Wiener Gemeindebezirk, in dem ich mit 28 Jahren landete. Alles tat mir weh vom vielen Zu-Fuß-Gehen in der Stadt, und so eine Parkbank bot sich dann einfach zum Rasten und Schlafen an. Ich glaube, man wirft seine Vernunft weg, wenn man sich für eine Parkbank entscheidet. Denn eigentlich ist das Sandeln auf den Bänken ja nicht gern gesehen und auch nicht richtig erlaubt. Es ist einem in dem Moment schon alles egal vor Müdigkeit. Das Ansehen vor allem.

Und dann die Hausnischen ... Einmal war ich unterwegs nach Nordafrika und kam mit Autostoppen quer durch Europa in Gibraltar an. Ich ging mal los und dachte mir nicht viel dabei,

sah neugierig herum, und kam zur Queens Bay, in der viele Segelschiffe vor Anker lagen. Bei hellichtem Tag konnte ich mich gut dort aufhalten, und ein Engländer schenkte mir sogar 100 Pfund. Aber als dann die Nacht kam, ein kalter Wind begann zu blasen ... Seit meinem Aufenthalt in Gibraltar weiß ich auch, was geschützte, überdachte Hausnischen oder Hauseingänge für eine Wohnungslose so bedeuten können. Auch ich suchte Schutz für die Nacht, bei einer gewissen Witterung. Kauerte in so einer Hausnische in der Queens Bay am besiedelten – aber nachts verlassenem – Ufer herum.

In Wien fielen mir während meines nächtlichen Herumziehens in der Stadt auch die Nischen der Obdachlosen in Stiegenaufgängen auf, z.B. zwischen Biozentrum und Wirtschaftsuni. Die Pappkartons, die ihre Behausungen und der Schutz vor der nackten Straße waren. Zwar sehnte ich mich auch selber nach geschützten Nischen, aber in einer Schachtel hab' ich nie leben müssen. Ganz im Gegensatz zu den echten Obdachlosen.

AK STEIERMARK

AK.AT/DEINESTIMME

**#deineStimme
fordert Respekt
für alle Pflegeberufe**

Die AK vertritt deine Rechte.



QUELLEN

Zahlen

AUFGESCHRIEBEN VON
CLAUDIO NIGGENKEMPER

1/2

Milliarde Euro investierte die Republik Österreich, um den gesamten Campus der Med Uni Graz neu zu realisieren. Der neue Campus der Medizinischen Universität Graz wurde für bis zu 5.000 Studierende sowie 2.500 Mitarbeiter:innen der Medizinischen Universität Graz konzipiert. Grundsätzlich eine wichtige Investition, dennoch wirft es die berechnete Frage auf, wieso Geld für Großprojekte vorhanden ist, für eine faire Vergütung von medizinischem Fach- und Pflegepersonal jedoch nicht.

2,4

Milliarden Frauen weltweit haben nicht die gleichen wirtschaftlichen Rechte wie Männer. Folgende Faktoren sind für das Missverhältnis verantwortlich: eingeschränkte Bewegungsfreiheit, diskriminierende Arbeitsverhältnisse, ungleiche Vergütung sowie eingeschränkte Vereinbarkeit von Familie und Arbeitsleben.

X

Varianten für eine geschlechtergerechte geschriebene Sprache gibt es. Doch wie verständlich sind sie? Eine neue Studie von capito und der Uni Graz zeigt, wie Gendern und Leichte Sprache zusammenpassen. Die niederschwelligste Variante ist die Nutzung geschlechtsneutraler Überbegriffe. Verständlichkeit und Barrierefreiheit müssen also nicht zwingend Gründe sein, um auf das Gendern zu verzichten.

700

bekannte Bienenarten gibt es. Eine davon ist die Honigbiene. Aufgrund ihrer Bestäubungsleistung ist sie das wichtigste Nutzinsekt für die Ernährung des Menschen. Klimawandel, Pestizide, Krankheiten und fehlende Nahrungsvielfalt sorgen für Einbrüche. Expert:innen raten dazu, Blühdiversität zu schaffen, indem z.B. Rasenflächen seltener gemäht werden.

2020

hat Amsterdam als erste Stadt weltweit die Werbung für fossile Brennstoffe verboten. Seitdem haben viele Gemeinden in den Niederlanden und im Ausland nachgezogen, darunter Sydney und Stockholm. Und auch in weiteren Städten wurden erste Erfolge gefeiert. Die Gemeinden, politischen Entscheidungsträger:innen und Kampagnengruppen sollen durch die Website worldwithoutfossilads.org dazu ermutigt werden, ein Verbot für Werbung von kohlenstoffintensiven Produkten wie Flugreisen und Autos sowie für die fossile Brennstoffindustrie auszusprechen.

400

Mal konnte der Caritas Kältebus in akuter Not helfen. Im Zeitraum zwischen Nov. 2022 und März 2023 konnte in 400 von 461 gemeldeten Fällen Verpflegung oder eine Unterbringung angeboten werden. Mit 3054 Übernachtungen in Notschlafstellen verzeichnet die Winternothilfe einen Anstieg von ca. 20 % zum vorherigen Winter.

74.650

Verfahren waren zum Stichtag am 31. Dezember 2022 am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig. Ein Großteil dieser Verfahren laufen gegen die Türkei und Russland.

30

statt 50. Durch eine Verringerung der Geschwindigkeit im Ortsgebiet lassen sich zahlreiche Vorteile für Gesundheit, Lebensqualität und Umwelt erzielen. Insbesondere für Kinder und die wachsende Anzahl älterer Menschen wird das Verkehrsumfeld dadurch verbessert. Darüber hinaus wird durch eine höhere Sicherheit das Gehen und Radfahren attraktiver und es entsteht Raum für die dringend notwendige Verkehrswende in Städten und Gemeinden. Helsinki hat bereits in den 1980er Jahren erste Maßnahmen zur Temporeduktion umgesetzt. Im Jahr 2019 wurde erstmals die „Vision Zero“ erreicht – keine gehende oder radfahrende Person wurde im Straßenverkehr getötet.

INSP-LIVETICKER

International Network
of Street Papers

Megaphon ist stolzer Teil
des internationalen Netzwerks
der Straßenzeitungen:
www.insp.ngo

Mexiko-Stadt – Mi Valedor

Die Nichtregierungsorganisation und Straßenzeitung nutzt Kunst als Ausdrucksmöglichkeit, um Gemeinschaft zu schaffen. Die Kunstwerke der Verkäufer:innen werden ausgestellt und verkauft.

Schweden – Faktum

Faktum-Verkäufer Hannes Lindgren erzählte in der April-Ausgabe über die Schwierigkeiten, im autistischen Spektrum aufzuwachsen, und positive Möglichkeiten durch die Arbeit.

Stuttgart (DE) – trott.war

Viele Obdachlose in Deutschland kommen ins Gefängnis, weil sie ohne Fahrschein mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Trott.war thematisiert dies.

antenne
STEIERMARK

**DEIN #1
TAGESBEGLEITER**

MUSIK NONSTOP
DEINE LIEBLINGSTREAMS
FÜR JEDE STIMMUNG

JETZT DOWNLOADEN
Download on the
App Store
GET IT ON
Google Play

ANZEIGE

Der Mitarbeiter ließ das Brot auf den Boden fallen, um sie es aufheben zu lassen.

TEXT: ASIYEH PANAHI
ILLUSTRATIONEN: LENA GEIREGGER

Flucht ist ein Phänomen, das kein bestimmtes Ziel hat. Man weiß nicht, ob man das Ziel erreicht oder unterwegs stirbt. Man kennt nur den Ursprung, nämlich das „Zuhause“, welches man verlassen musste. S. ist 21 Jahre alt und ist im November 2022 allein nach Österreich gekommen. Sie hatte auf der Flucht eine sehr harte Zeit und hoffte, in Österreich ihr „Zuhause“ zu finden, aber leider ist es nicht so, wie es sein sollte.





100 GIRL 100 PROBLEM
100 SOLUTION: Khatema Kakar gründete 2014 100GPS, um sich für Menschenrechte, den Zugang von Mädchen zu Bildung und die Entwicklung des Bildungssystems in Afghanistan einzusetzen. Es gibt auch diese Website <https://www.100gps.org>



BBU-QUARTIER: Die BBU GmbH ist für die Versorgung von hilfs- und schutzbedürftigen Fremden verantwortlich und hat unter anderem die Aufgabe, diese in einer geeigneten Bundesbetreuungseinrichtung zu versorgen.



DUBLIN-VERFAHREN: Haben Asylwerber:innen vor der Einreise nach Österreich, in einem anderen EU-Staat einen Asylantrag gestellt, nennt sich dieses Asylverfahren Dublin-Verfahren. Im Dublin-Verfahren wird nun festgestellt, welcher EU-Staat zuständig für die Prüfung des Asylantrages ist. Das Fragwürdige am Dublin-System: Jene EU-Länder, welche Flüchtende zuerst betreten, sind für sie in weiterer Folge verantwortlich. Somit wird der Flüchtlingsschutz an die EU-Randstaaten abgeschoben und führt eher zum Gegenteil – nämlich dem Versuch, Flüchtende durch Push-Backs usw. abzuwehren.

S. wurde 2002 in Afghanistan geboren und sie war nur 20 Jahre alt, als sie nach Europa flüchtete. Bevor sie nach Österreich kam, studierte sie in Kabul und absolvierte ihre Matura in Jaghori, in der Provinz Ghazni in Afghanistan. Diese Schule wurde von Dr. Sima Samar und der sozialen Institution der Jaghori-Frauen gegründet. Nach ihrem Matura-Abschluss zog sie nach Kabul um und begann eine Hebammenausbildung an der Universität. Gleichzeitig fing sie auch ein zweites Studium „Rechtswissenschaften“ an, wo sie ein Stipendium von der Institution „100 Girl 100 Problem 100 Solution“ erhielt. Zu diesem Zeitpunkt schloss sie ihr erstes Studium als Hebamme ab und arbeitete im Krankenhaus. Als sie im zweiten Jahr ihres Jus-Studiums war, übernahmen die Taliban die Macht in Afghanistan und sie musste mit dem Jus-Studium und ihrem Beruf im Krankenhaus aufhören. Obwohl sie jetzt in Österreich lebt und Tausende Kilometer von ihrem Land entfernt ist, hält sie den Kontakt mit ihren Freund:innen aufrecht und sie fragt, wie es ihnen geht. Sie berichtet, dass einige der Frauen, die in der Institution „100 Girl 100 Problem 100 Solution“ tätig waren, an Protesten teilgenommen hatten, von den Taliban inhaftiert worden waren und gerade freigelassen wurden.

Über Wasser und Land

Als die Taliban-Regierung in Afghanistan an die Macht kam, war die Flucht der einzige Weg, um sich zu retten. Sie war nicht nur eine Frau, sondern sie wurde zu einem Menschen, der all seiner Rechte beraubt und in einem Gefängnis namens „Zuhause“ eingesperrt wurde. Das erste Land, das sie durchqueren musste, um nach Europa zu gelangen, war die Türkei. Sie wiederholt mehrmals das Wort „schrecklich“, um diese Fluchtroute zu beschreiben. Für sie ist die Flucht ein sehr negatives Wort, daher verwendet sie lieber „reisen“, weil Reisen für sie bedeutet, glücklich in ein anderes Land oder an einen anderen Ort zu gehen. Auf der Flucht waren mehr Männer als Frauen, und an der türkischen Grenze war sie sogar die einzige Frau unter hundert Männern. Es war sehr schwierig für sie, die türkische Grenze zu überqueren, denn die Polizeiautos und Hunde verfolgten die Gruppe ständig. Dort durfte sie ihren Wohnort nicht verlassen. Falls sie von der Polizei erwischt worden wäre, hätte man sie nach Afghanistan abgeschoben.

Die Reise war für sie noch nicht zu Ende. Sie wurde direkt aus der Türkei auf eine längere Reise nach Süditalien geschickt. Sie war fünf Tage auf dem Schiff, wo sie drei Tage lang kein Wasser und Essen hatte. Der Kapitän des Schiffes teilte um zehn Uhr morgens mit, dass sie Italien erreicht hätten und bald gerettet würden, aber sie wurden erst um zehn Uhr nachts von der Küstenwache gerettet. Sie ist von Rom nach Mailand gefahren und von Mailand nach Bozen. Bozen war für sie jedoch kein Europa! Sie verkauften in der Öffentlichkeit Drogen, viele geflüchtete Menschen lebten auf der Straße oder in Parks und waren obdachlos.

Es war Anfang November 2022, als sie mit dem Zug von Bozen nach Österreich kam. Sie wurde nach einem eintägigen Aufenthalt in Traiskirchen nach Graz geschickt. In den ersten anderthalb Monaten nach ihrer Ankunft in Österreich hat sie mit niemandem gesprochen und nicht einmal ihr Zimmer verlassen. Flucht kann Menschen gleichzeitig traurig und glücklich machen. Man verlässt seine Heimat, seine Familie und macht sich auf den Weg nach Europa, gleichzeitig bringt man sich an einen sicheren Ort. Flucht ist ein Phänomen, das kein bestimmtes Ziel hat. Man weiß nicht, ob man das Ziel erreicht oder

„Man weiß nicht, ob man das Ziel erreicht oder unterwegs stirbt.“



unterwegs stirbt. Man kennt nur den Ursprung, nämlich das „Zuhause“, welches man verlassen musste. Das Erreichen des Ziels erfordert viel Mut und Ausdauer. Egal wie alt man ist, ein geflüchteter Mensch ist wie ein Neugeborenes, das alles lernen muss. Er braucht Beständigkeit, damit er sich nicht verliert und neu anfangen kann. Wie ein Baby, das gerade gehen lernt, muss auch der geflüchtete Mensch das Alphabet einer neuen Sprache lernen.

Eingesperrt

S. war in den ersten fünf Monaten im BBU-Quartier in Graz. Danach wurde sie in ein anderes BBU in der Steiermark transportiert. Ihr ging es in den ersten zwei Monaten in Graz nicht gut. Sie hatte Schlafstörungen und viel Stress. Wenn sie nachts schlief, träumte sie von all den Dingen, die sie auf dem Schiff erlebte hatte. Als das Meer stürmisch war, hatte sie Angst davor. Sie hat ständig das Gefühl im Hals, zu ersticken. Sie vergleicht physische Gewalt durch die Taliban in Afghanistan mit psychischer Gewalt in Österreich und sagt, dass es in Österreich psychische Gewalt gibt, die unsichtbar ist. Sie darf ihr Quartier nicht ohne die

Erlaubnis verlassen, sie wird wie eine Gefangene behandelt und hat weder Freiheit noch den Seelenfrieden. Hier wird ihre Privatsphäre nicht respektiert. Als Beispiel nennt sie die Duschen, welche für Männer und Frauen nicht getrennt sind. Die Duschen haben keine Türe und nur zwei davon haben einen Vorhang. Man kann die Tür auch nicht zusperren, denn man kriegt keinen Schlüssel. Das Essen, welches sie dort bekommt, hat einen sehr geringen Nährwert. Zum Frühstück bekommt man nicht mehr als eine Semmel. Einmal fragte sie nach mehr Brot und der Mitarbeiter ließ das Brot auf den Boden fallen, um sie das Brot vom Boden aufheben zu lassen.

Das BBU-Quartier in der Steiermark war früher ein sehr altes Pflegezentrum mit Pflegebetten. Ihr Zimmer verströmt eine depressive Stimmung und sie denkt daran, wie viele Menschen in diesem Raum gestorben sind. Ab 20:00 Uhr sperren sie alle Türen zu und die WCs sind außerhalb des Zimmers, d.h. man kann nicht mehr aufs Klo gehen! Es ist jetzt April und Fastenzeit. Sie kann erst ab 20:00 Uhr ihr Fasten brechen, aber alle Türen sind in

dieser Zeit zu und sie kann weder etwas essen noch trinken. Es ist auch verboten, Wasserkocher oder einen Herd im Zimmer aufzubewahren.

Ihre Zukunft in Österreich ist ein riesiges Fragezeichen, denn S. befindet sich im Dublin-Verfahren und weiß nicht, ob sie in Österreich bleiben darf und Asyl beantragen kann oder nicht. Sie hat vor kurzem ihren negativen Bescheid erhalten, dass sie nach Italien zurückgehen muss. Das italienische Asylsystem weist jedoch gravierende Mängel auf.



ASIYEH PANAHI
 (*1998, Mashad, Iran) arbeitet in der Mobilien Integrationsbetreuung der Caritas, studiert Rechtswissenschaften und interessiert sich für Menschenrechte. Schreiben ist für sie ein lautes Mikrofon gegen Ungerechtigkeiten.



„Learning by doing“



Ein neues Projekt – direkt angesiedelt bei „Welcome“ Graz – verbindet die gesellschaftliche Integration unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge und deren Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit in Österreich. „Learning by doing“ soll die Jugendlichen durch einen entsprechend traumasensiblen Zugang beim Ankommen in ihrem neuen Zuhause begleiten. Die Jungen, im Alter zwischen 15 und 25 Jahren, lernen dabei sowohl im landwirtschaftlichen Bereich – im Zuge des Projekts Carotte – als auch in der Küche vor Ort. Ein Lokalausweis.

Welchen Hobbys gehst du nach? Was sind deine Wünsche? Und wo siehst du dich in 10 Jahren? Wenn du alle drei Fragen schnell beantworten kannst, bist du vermutlich ziemlich privilegiert. Die dreißig Kinder und Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren im Quartier „Welcome“ haben keine Antworten auf diese oder ähnliche Fragen. Sie alle kommen aus unsicheren Ländern, hauptsächlich aus Syrien oder Somalia. Ihre Lebensumstände vor der Flucht waren so gefährlich, dass sich ihre Gedanken niemals mit Zukunftsthemen oder Banalitäten wie Hobbys auseinandersetzen konnten. In der Unterbringung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge finden die Jungs und Männer ein Zuhause und die Chance auf einen Neustart. Und nach und nach auch das Sicherheitsgefühl, um sich Gedanken über Dinge zu machen, die für sie bisher als „Luxus“ galten.

Willkommen in der Zukunft

Bereits an der steilen Einfahrt zum Gelände des Quartiers stechen sofort die blühenden Bäume und saftigen Wiesen ins Auge. Auf einem abschüssigen Hügel lenkt ein junger Mann einen Traktor, es riecht nach frisch gemähtem Gras und Frühsommer. Vor dem Eingang zum Wohnhaus sitzen auf einer Gartengarnitur aus Europaletten

die zwei Leiter:innen des Hauses in der Sonne und grüßen herzlich vorbeigehende Jugendliche. Einige kommen mit Schultaschen die steile Zufahrt herauf, andere in legerer Freizeitkleidung. Lisa Leopold und Idriz Berisha leiten das multiprofessionelle 15-köpfige „beste Team der Welt“, wie sie gleich zu Beginn des Gesprächs klarmachen. Neben Pädagog:innen, (klinischen) Psycholog:innen, Sozialbetreuer:innen, vielen Freiwilligen, Praktikant:innen und vier Zivildienern (einer davon, Simon Stadtegger, mäht gerade) sind Lisa und Idriz hauptverantwortlich für die rund 50 Asylwerber, die im Quartier „Welcome“ leben. „Alle Entscheidungen treffen wir zusammen. Die Verantwortung liegt auf unseren beider Schultern“, sagt Lisa, pädagogische Leiterin, und schaut zu Teamkoordinator Idriz. Sowohl Lisa als auch Idriz arbeiten seit Jahren bei verschiedenen Projekten der Caritas. Sie wissen: Wenn sich Jugendliche zur Flucht entschließen, sind sie dabei oft auf sich allein gestellt. „Welcome“ bietet ihnen im Auftrag des Landes Steiermark eine Unterkunft, sozialpädagogische Betreuung, Deutschkurse und damit eine neue Perspektive. Die unbegleiteten Minderjährigen werden 24 Stunden am Tag von Mitarbeiter:innen betreut und erhalten wieder Bezugspersonen, an die sie sich wenden können. Lisa: „Wir können die Eltern unserer Klienten nicht ersetzen, aber wir versuchen, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind. Und das beginnt in der Früh mit dem Aufwecken.“ Die neun schulpflichtigen Jungs besuchen eine Polytechnische Schule, die anderen 21 befinden sich in Basisausbildungskursen. Zusätzlich finden zwanzig volljährige Schutzsuchende im Haus Platz, deren Verfahren noch läuft. Ein „Potpourri aus verschiedenen Nationalitäten, Altersgruppen und Religionen“, wie

Lisa sagt. Da die jungen Asylwerber meist ohne Dokumente ankommen, beginnt die Arbeit des Teams schon bei behördlichen Angelegenheiten, umfasst aber auch Tagesstruktur, Workshops, Sport, Freizeitaktivitäten und Kooperationen mit österreichischen Jugendgruppen und Institutionen. „Unsere Aktivitätenwand aktualisieren wir jede Woche. Auch die Nachmittage sollen sinnvoll genutzt werden können. Neben den ganzen sportlichen Möglichkeiten gibt es immer wieder verschiedene handwerkliche Kurse. Im Moment basteln wir Armbänder – daher laufen alle mit dem gleichen Schmuck herum“, sagt Lisa und schüttelt ihr Handgelenk, um das mehrere bunte Bänder geknotet sind. Sie klatscht in die Hände und steht auf – wir starten einen Rundgang.

Neuanfang im Grünen

Das weitläufige Gelände, auf dem das Quartier steht, grenzt an Wiesen- und Waldflächen. „Schon im Grünen und doch noch in Graz“, sagt Lisa. Im Vergleich zu anderen Unterbringungen für Geflüchtete scheint das „Welcome“ fast zentral gelegen. Neben den Zimmern für die Kinder und Jugendlichen, Aufenthaltsräumen, einem großen Turnsaal im Keller, einem Fuß- und Volleyballplatz gibt es außerdem eine Gastküche und mehr als 3.500 m² Ackerfläche. Seit März dieses Jahres wird die Grünfläche im Rahmen des Projekts „Learning by doing“ landwirtschaftlich genutzt. Das Beschäftigungsprojekt verbindet in seinem pädagogischen Konzept die gesellschaftliche Integration der unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlinge und deren Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit in Österreich. Nach der Erstaufnahme in der Unterbringung vergehen oft Monate, bis die Schule oder



Am Acker dürfen sich alle Bewohner des Quartiers bedienen. Lisa: „So machen sich die Jungs zwischendurch zumindest einen frischen Salat zu ihren TK-Pizzen.“



→
GEMÜSESACKERL
ONLINE BESTELLEN
www.carotte-caritas.at

Klient für Klient besprochen, um eine bestmögliche psychosoziale Begleitung zu gewährleisten. Lisa: „Günter setzt unseren Input super um und kann so vielen Problemen in der Küche vorbeugen.“ Sein Beweggrund für den Wechsel: weg vom Leistungsdruck aus der Spitzengastronomie, hin zu sinnstiftender Arbeit. Und wie bewältigt der Koch die Sprachbarrieren, die im Unterricht mit hauptsächlich nicht deutschsprachigen Jungs unüberwindbar scheinen müssen? Über Lisa und Idriz lässt er ausrichten: „Schneiden tut man in jeder Sprache gleich!“

Ein Pilotprojekt, das gedeiht

In zwei 10er-Gruppen eingeteilt, die alle zwei Wochen wechseln, lernen Jugendlichen einerseits alles Wichtige, um nahrhafte Gerichte zuzubereiten. Täglich wird ein Gericht von der Küchen-Gruppe für alle Projektteilnehmer gekocht. Idriz scrollt auf seinem Handy und zeigt Fotos her: „Ich fotografiere jede Speise. Hier haben sie Suppen gekocht, da Ravioli gemacht. Und das alles selbst – vom Teig bis zur Soße!“ Er und Günter schauen den jungen Köchen dabei genau auf die Finger: „Es sind einige mit wirklich viel Begeisterung dabei. Für sie schauen wir uns gerade nach weiterführenden Vorbereitungskursen im Gastrobereich um“, sagt Idriz. Andererseits werden sie von Landwirt Michael Lesky im Anbau, der Ernste und dem Verkauf von frischem Gemüse geschult. Nachdem sich der „Probeacker“ am Gelände als fruchtbar entpuppt hat, hat sich viel getan: Erst vor kurzem sind rund 900 Gemüsepflanzen gesetzt worden. In einem gigantischen Folientunnel wachsen langsam die ersten Tomaten heran, nebenan lassen sich Karotten, Jungzwiebel, Kohlrabi und Knoblauch entdecken. Die vielen verschiedenen Salate sind penibel eingezäunt. Genauso wie der Rest der baldigen Ernte. „Zu Beginn haben uns Hasen und Rehe ganz schön viel weggefressen. Dann kam der Hagel. Aber dieses Jahr sind wir dank des neuen Zauns und Unwetterversicherung gut aufgestellt. Fehlen nur noch die Vogelscheuchen!“, sagt Lisa. Was weder verkocht noch am Lendplatz oder über das Projekt Carotte in Form von „Gemüsesackerln“ verkauft werden kann, landet im

Selbstbedienungs-Hofladen direkt am Gelände. Lisa: „Das Areal ist frei zugänglich, auch der Hofladen. Jeder Mensch darf hier spazieren gehen oder unsere Sportplätze nutzen. Das wird auch super angenommen.“ Der erste Durchgang läuft seit März und dauert bis Ende Juni. Nach Abschluss erhalten alle Teilnehmer ein Zertifikat, das sie bei Interviews im Zuge des Asylverfahrens vorlegen können. Für mehr Selbstwirksamkeit wird auch theoretischer Input zur Arbeitswelt geliefert: Jeden Donnerstag wird in Bewerbungstrainings Wissen über den Einstieg ins Berufsleben vermittelt. „Sie sollen wissen, was das AMS anbietet und was diese Lebensläufe sind, von denen alle immer reden“, sagt Lisa, der in den Gruppenübungen soziale Kommunikation und ein respektvolles Miteinander wichtig sind. „Learning by doing“ ist das erste Beschäftigungsprojekt in einer Flüchtlingsunterbringung: „Auch wir lernen jeden Tag dazu“, sind sich Lisa und Idriz einig. Vorerst läuft das Projekt für zwei Jahre. Eine Weiterführung wünschen sich alle Beteiligten – die Hingabe und Motivation ist fast greifbar. Wie sich „das beste Team der Welt“ den Erfolg erklären kann? Lisa: „Das Projekt ist hier im Haus entstanden, aus der Praxis heraus. Wir haben das ganze Programm rund um unsere Jungs herum entwickelt. Und auch wenn wir immer wieder Kleinigkeiten anpassen müssen, ist es unser aller Wunschprojekt. Mein Leitsatz: Wenn das Leben in den nächsten Gang schaltet, dann ruckelt es zu Beginn immer ein bisschen.“

Das Projekt wird gefördert aus Mitteln der Agenda Gesundheitsförderung und des Fonds Gesundes Österreich.

→
NADINE MOUSA hat einen Nachmittag im Quartier „Welcome“ verbracht und kauft ihr Gemüse nun regelmäßig donnerstags am Lendplatz.



Ein Teil des „besten Teams der Welt“: Idriz Berisha (Teamkoordinator), Lisa Leopold (pädagogische Leitung) und Simon Stadtegger (Zivildienstler)



Jeden Mittwoch ernten die Teilnehmer frisches Gemüse, das donnerstags am Lendplatz-Markt verkauft wird. Ertrag 2022: rund 3,5 Tonnen!

Tipps



Foto: © Sandra Schuddekopf

← So much Drama

Der Aufbruch ins Offene bildet die Essenz des Dramatiker:innenfestivals. Theatermacher:innen und Autor:innen geben diesem auf verschiedenen Grazer Bühnen Gestalt.

21. - 25. JUNI

WWW.DRAMATIKERINNENFESTIVAL.AT

→ Aus alt mach neu!

Reparieren, schärfen, nähen, gemeinsam Kaffee und Kuchen genießen und ganz nebenher Müll vermeiden. Im RepairCafé unterstützen dich ehrenamtliche, erfahrene Helfer:innen, dabei, deine defekten Geräte auf Vordermensch zu bringen.

24. JUNI, 8-12 UHR
RepairCafé Voitsberg:
fb.me/e/2PzIzFvdr

17. JUNI, 13-17 UHR
RepairCafé Premstätten:
fb.me/e/3CBYlEkfa

→ Megaphon SoliDance

30. JUNI, 18:00 Gatto im Museum (Paulustorgasse 13a, 8010 Graz) **Zumba-Trainerinnen Marisol, Yenny und Saigy bringen uns im schönsten Gastgarten von Graz ins Schwitzen. Danach laden wir dazu ein, den Sonnenuntergang bei Musik zu begießen, ehe es in die Bar zur Afterparty geht. Alle Eintritte landen in unserem SoliTopf für Megaphon-Verkäufer:innen in extremen Notsituationen. Details: www.facebook.com/megaphon.at**



→ Feministischer Streik

12. JUNI Mit gesellschaftlichen Zwängen brechen und es sich gut gehen lassen – darum geht es am feministischen Streiktag. F*Streik Graz lädt FLINTA dazu ein, am 12. Juni zumindest einen Moment lang die Arbeit niederzulegen. Wer Lust hat, die gewonnene Zeit gemeinsam zu verbringen, sich zum Thema Streik auszutauschen und feministische Ideen zu spinnen, findet hier Infos zu Aktionen: www.instagram.com/fstreikgraz

→ Offenes Garteln

Wer Spaten und Harke wieder einmal zum Einsatz bringen möchte, sollte in den Gemeinschaftsgarten der ANNENVIERTLER kommen. Zum Garteln oder Quatschen.

DIENSTAGS, 18-19:30 UHR
VOLKSGARTEN, 8020 GRAZ
[FB.ME/E/2ZC8TKJCG](https://fb.me/e/2ZC8TKJCG)

→ Spray-Workshop

21. JUNI, 16 UHR,
Treffpunkt Schwarze Raupe (Steinfeldgasse 2, 8020 Graz)
Kunst darf nur von bestimmten Personen an genau definierten Orten existieren. Es gibt nur eine Handvoll Wände für Sprayer:innen und alle, die es gerne versuchen wollen. Begleite uns zu einer dieser legalen Wände! Keine Vorkenntnisse notwendig. Deine freiwillige Spende geht an Künstler:innen, die von Repression betroffen sind.

← Buchtipp

Anspruchsvoll nehmen Eleonora Roldán Mendivil und Bafta Sarbo in ihrem Sammelband »Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus« den liberalen Rassismusbegriff kritisch unter die Lupe. Lektüre für Marxist:innen und die, die es noch werden wollen.
ISBN: 978-3-320-02397-3,
200 Seiten, Dietz Berlin,
16,00 €

→ Solidarität für Erdbebenopfer

Die Initiative lädt zur Soli-Party mit Live-Musik und DJ-Performances ein. Die freiwilligen Spenden werden bei Bedürftigen in Erdbebengebieten der Türkei und Syrien abgegeben.

24. JUNI, AB 20 UHR, SUB
(KAISER-FRANZ-JOSEF-KAI 66, 8010 GRAZ)

→ Eine Mäusegeschichte

„Ich sammle Sonnenstrahlen“, sagt Frederick und lädt dazu ein, Arbeit neu zu denken. Ein Theaterstück von Asou für Kinder ab 4 Jahren.

15.-18. JUNI, JEWEILS UM 16 UHR,
GRAZER KINDERMUSEUM FRIDA & FRED
(FRIEDRICHGASSE 34, 8010 GRAZ)
[WWW.THEATERASOU.AT/FREDERICK](https://www.theaterasou.at/frederick)



Foto: © Dagnar Leis

Eleonora Roldán Mendivil/
Bafta Sarbo (Hrsg.)
Die Diversität der Ausbeutung
Zur Kritik des herrschenden Antirassismus
Dietz Berlin

Kooperation

„Jetzt im Recht! Wege zur Gleichbehandlung“

AUSSTELLUNG
VON 01.06.2023 BIS
10.03.2024 im Volkskundemuseum
(Paulustorgasse 11-13a, 8010 Graz)

Begleitprogramm:

„Rassismus gegen Rom:nija“

WORKSHOP: 13. JUNI 2023,
9.30 BIS 12.00 UHR
Personen mit Rom:nija-Hintergrund sind in vielen Lebensbereichen mit Klischees und Vorurteilen konfrontiert, die zu Beschimpfungen und Ausgrenzung führen können. Der Workshop informiert über die unterschiedlichen Lebenssituationen der größten ethnischen Minderheit in Europa mit Schwerpunkt Steiermark sowie Strategien und Maßnahmen zur Vermeidung von Benachteiligungen. Darüber hinaus lädt er zum Reflektieren historisch bedingter Vor-

urteile und eigener Denkmuster ein.
→ Cornelia Pichler, BA MA, Bakk. Csilla Höfler (beide Caritas, Projekt EMRO), Dr.ⁱⁿ Elke Lujansky-Lammer GAW/RB Stmk
FÜR SCHÜLER:INNEN

„Vom Generalverbot bis zur Homoehe“

VORTRAG UND DISKUSSION:
22. JUNI 2023, 18.30 UHR
Der Wandel im Umgang mit Homosexualität durch Recht und Gesetz in den letzten 50 Jahren und wie es dazu gekommen ist. Der Vortrag behandelt die Rechtsentwicklung seit der Strafrechtsreform von 1971 mit besonderer Berücksichtigung des Anteils der Zivilgesellschaft (NGOs) an diesem Prozess. Die meisten Änderungen wurden vor Gericht erstritten. Er widmet sich auch der Fragestellung, was noch zur vollen Gleichstellung der LGBTQIA+-Community, u.a. im Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsrecht, in Österreich fehlt.
→ Hans-Peter Weingand, MA MA, Historiker und Ethnologe, Moderation
Dr.ⁱⁿ Elke Lujansky-Lammer
FÜR ALLE INTERESSIERTEN

„Noch immer“ Antisemitismus

WORKSHOP: 18. JULI 2023,
16.30 BIS 19.00 UHR
„Antisemitismus“ ist eine tiefverwurzelte Form von Diskriminierung, die unterschiedliche Entstehungsgeschichten und Gesichter hat. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich verschiedene, sich wandelnde Erscheinungsformen und antisemitische Kontinuitäten. Wir starten mit einer Führung durch die Ausstellung, verbunden mit Schwerpunkten auf aktuelle antisemitische Vorfälle bzw. der Diskussion, wie man sich gegen Diskriminierung wehren kann. Unsere Gespräche setzen wir fort, während wir einigen jüdischen Spuren in der Stadt folgen.
→ Mag.^a Ruth Kathrin Lauppert-Scholz, Granatapfel Kulturvermittlung, Dr.ⁱⁿ Elke Lujansky-Lammer GAW/RB Steiermark
FÜR ALLE INTERESSIERTEN



Ausstellung und Begleitprogramm finden in Kooperation mit der Gleichbehandlungsanwaltschaft und anderen Einrichtungen statt.



FOTOS: JHONNY WHAT

Selber machen

→ Quesadilla Tierra Verde

- **1**
Für die Salsa Verde werden die Tomatillos und Zwiebel grob gewürfelt und mit Salz, Pfeffer (und wenn gewünscht Jalapeños) im Bräter oder in einer Pfanne gut angeröstet.
- **2**
Abkühlen lassen, restliche Salsa-Zutaten zugeben und alles mit dem Stabmixer pürieren.
- **3**
Für die Quesadilla-Füllung den Kürbis raspeln und Mangold fein schneiden. Gemüse würzen und in der Pfanne anrösten.
- **4**
Die Tortilla bei mittelhoher Hitze in eine Pfanne legen und mit reichlich Käse bestreuen.
- **5**
Einen Schöpflöffel Bohnen auf die Tortilla verteilen und die Quesadilla-Füllung begeben. Warten, bis der Käse geschmolzen ist, dann zuklappen und beidseitig anbraten.
- **6**
Vorsichtig auf ein Schneidbrett heben und in drei Dreiecke („Kegel“) teilen.
- **7**
Diese nun auf einem Teller anrichten, mit buntem Salat garnieren und mit reichlich Salsa Verde beträufeln.
¡Buen provecho, amig@s!



THE COOKING HEART
Dieses und viele weitere Rezepte findet ihr im aktuellen Megaphon-Kochbuch „The Cooking Heart“. Zu kaufen bei unseren Verkäufer:innen oder online auf megaphon.at/shop
Das Rezept wurde zur Verfügung gestellt von Tropicante by La Meskla.

Philipp Carstanjen ist der Kopf hinter The Hungry Heart in Graz und Gratkorn sowie The Thirsty Heart. Zusammen mit seinem Freund **Johnny What** hat er ein Kochbuch mit dem Megaphon herausgegeben. Für das er auch das **Tropicante** am Lendplatz besuchte.

QUESADILLA - FÜLLUNG 4 Handvoll frischer Mangold · 500 g Hokkaido-Kürbis · etwas Muskat · Salz & Knoblauch nach Belieben Salsa Verde 6–8 grüne Tomaten (Tomatillos) · 1 Zwiebel · Limettensaft & Zesten von 1 Limette · Salz, Pfeffer · optional: Koriander, Jalapeños, 1 Avocado WAS NOCH? 8 Handvoll geriebener Käse (Gouda & Cheddar) · 250 g schwarze · Bohnen gekocht · 4 Weizentortillas · bunter Salat

VIELFALT DES LEBENS

STEIERMARK SCHAUBAU

29. Apr. bis
5. Nov. 2023

Tierwelt
Herberstein

Powered by



GRAWE



Ein Projekt von

Das Land Steiermark

Oh,

TEXT: LILLI SCHUCH
FOTOS: ULRIKE RAUCH

Amal ist seit zwei Jahren meine neue Friseurin. Nachdem ich in Graz zu mindestens einem Dutzend Friseurinnen pilgerte und sehr selten zufrieden war, oder ich war zufrieden mit den Locken, aber sie waren viel zu teuer, landete ich bei Amal, und hier wollen meine Haare und ich bleiben. Wir fühlen uns bei ihr sauber, gepflegt, hübsch und lustig ist es auch noch. Besonders wenn wir beim Haarewickeln gemeinsam arabische Musik hören und sie mir die Texte übersetzt: „Sie ist weg, er sucht sie, immer das Gleiche singt er, weißt du.“ Dann versucht sie mir noch zu erklären, warum von allen orientalischen Liedern die allertraurigsten die türkischen sind. „Hier wird nur noch geweint, oh mein Gott, und alles ist nur noch eine Tragödie!“ Um diese These zu bekräftigen, sucht sie den bekannten türkischen Sänger Ibrahim Tatlis. Ein Lied von ihm heißt: „Her Sevgide Bin Ah Ettim“. Auf Deutsch: „Ich habe in jeder Liebe tausendmal ach gemacht.“ Trotz tausendfachen Liebeskummers, man muss doch lachen. Und wir lachen oft, obwohl es bei



ihr auch sehr schmerzhaft sein kann, zumal wenn sie mir die feinen Gesichtshärchen an den Lippen mit einem Zwirn entfernt, in Ägypten als fatlah bekannt.

Im Zwirn liegt die Kraft

Viele ägyptische Frauen sind Weltmeisterinnen im sogenannten „Threading“ (vom englischen thread – „Faden“), eine Technik der kurzfristigen Haarentfernung, die meistens an den Augenbrauen, an den Lippen, dem Kinn und auch an den Wangen angewendet wird. Mit einigen akribischen Fingerbewegungen „bastelt“ man aus dem Faden eine Schlinge, die um die Härchen gelegt wird, damit sie mit der Wurzel gezogen werden. Dabei ist ein Ende des Fadens immer im Mund. Amal macht das perfekt, ganz zart, geschickt und vorsichtig, extra im Bereich der Oberlippe, wo man immer ein wenig Schmerzen und noch mehr Drang nach Niesen bekommt. Mindestens zehn Mal niese ich dabei. Und wie ich erst schrie, als sie mir die Nasenhärchen mit Wachs rauszupfte! Ich habe bis dato gedacht, dass nur die älteren Herren ihre Nasenhaare schneiden, aber nein. Amal sagte, in Ägypten machen das auch die Frauen, besonders wenn sie so „ein Kakus“ wie ich in der Nase haben. Amal ist wie eine „Härchenjägerin“, überall findet sie noch eines, noch eines und alles muss weg. Das Gesicht soll ganz glatt sein. Im Alten Ägypten war ein haarloser Körper ein Schönheitsideal, die Frauen entfernten sich sogar die Augenbrauen, die Männer rasierten sich eine Glatze und alle waren schamhaarlos. Die ägyptischen Grabmalereien aus der Amarna-Zeit liefern dokumentarische Hinweise darüber. Natürlich war das auch sehr rational: Läuse und Milben hatten dadurch weniger Lebensraum.

Nur italienische Produkte für ihre bunten Kundinnen

Aus einem anderen Land der Schönheit, aus Italien, stammen die Produkte, die Amal in ihrem Salon verwendet: Sie arbeitet mit FarmaVita, die seit 1973 in Milano hochwertige Haarkosmetik produziert. Jedes Mal hat sie etwas Neues

und probiert ganz gerne und überlegt, welches Produkt für welches Haar gut wäre. Oft bekommt man von ihr Proben für zu Hause, damit man weiter testen kann und ihr beim nächsten Besuch die Ergebnisse mitteilt. Man sieht, sie ist mit Leib und Seele Friseurin. Das schätzen viele Kundinnen. Sylvia Boehm-Köllinger kommt von Geidorf einmal pro Woche zu Amal in die Ungergasse. „Sie ist die beste Friseurin, die ich kenne. Ich liebe sie!“, sagt sie ganz laut und umarmt Amal. Ob sie auch andere österreichische Kundinnen hat, frage ich sie. (Ich treffe bei ihr meistens Frauen aus Ägypten, der Türkei, Syrien, Bosnien, Iran). Österreicherinnen kommen nur vor Weihnachten und in der Maturaballsaison. Die, die regelmäßig kommen, sind meistens die älteren, treuen Damen. Einmal habe ich ihre Nachbarin, eine 93-jährige Grazerin, kennengelernt, die auch wöchentlich zum Haarewaschen kommt. Amal hat sich rührend um sie gekümmert, hat ihr einen Kakao serviert und ihre Gesundheit und ihren klaren Kopf bewundert.

Keine Chefin, eher Mama-Typ

Genauso kümmert sie sich auch um ihre zwei Mitarbeiterinnen: Heba Younan und Elif Bozkurt. Heba ist geringfügig beschäftigt, mehr geht sich bei ihr nicht aus, da sie vier Kinder im Alter von 4 bis 12 hat. Heba kommt auch aus Ägypten, sie ist seit mehr als 18 Jahren da und kann genauso wie Amal mit Zwirn arbeiten, aber sie betont, dass sie von Amal noch viel zu lernen hat. Elif arbeitet halbtags, hat zwei Kinder und teilt sich ihre 20 Stunden ein, wie sie es möchte. Elif ist die Einzige in der Crew, die nicht aus Ägypten kommt und die die österreichische Staatsbürgerschaft hat. Sie ist eine Kurdin aus der Türkei und muslimisch, Amal und Heba sind kopftisch-orthodox. Alle drei sind ziemlich religiös, Amal geht jeden Sonntag in die Kirche St. Johann in der Wiener Straße, Heba in die Kirche der Heiligen Jungfrau Maria und des Heiligen Mose des Starcken in der Hafenerstraße. „Für mich ist

Amal Nassif Abd Elmasih Ghaly war 35 Jahre Friseurin in Kairo. Vor fünf Jahren kam sie mit ihren zwei Söhnen und ihrem Mann nach Graz und das Erste, was sie machte: Sie übernahm den Friseursalon „The Colors Friseur“ in der Ungergasse 4. Heute sind viele ihrer Kundinnen auch ihre Freundinnen und jede ist für sie „meine Schatz“. Und für jede nimmt sie sich viel Zeit – das Wichtigste für eine gute Frisur, sagt sie.



du meine

das Kopftuch ein Symbol der Sauberkeit“, sagt Elif, die eigentlich vor Amal diesen Laden schaukelte, und als sie in Karenz ging, übernahm ihn Amal und jetzt ist sie Chefin. „Amal ist mehr Mama als Chefin, sie ist nicht streng, sie hilft uns“, erzählt Elif weiter, die in einigen österreichischen Friseursalons gearbeitet hat, und sie kann es vergleichen: „In diesen Salons fehlte es an familiärer Atmosphäre, man musste immer stehen, sogar wenn der Laden leer war, man durfte keinen Spaß haben und es herrschten klassische Hierarchien. Bei Amal dagegen ist es wie in der Familie. Wir sind wie ihre Kinder.“ Obwohl Amal vier eigene hat: Eine erwachsene Tochter lebt in Kairo, ein Sohn in Kanada und zwei Söhne sind mit ihr und ihrem Mann in Graz. Auf meine Frage, ob die Religion eine Rolle zwischen den drei Frauen spielt, immerhin gibt es in Ägypten schon lange religiöse Spannungen und es gab schon sehr viele Opfer, meinten alle drei unisono: „Gar nicht! Jede hat ihre eigene Religion und macht ihr Ding so gut, wie sie kann. Wir sind da, um uns gegenseitig zu helfen!“. Ich sage es immer: Die Welt gehört endlich in Frauenhände. In die Hände von Amal, Haba und Elif.



TRIO Amal mit ihren beiden Mitarbeiterinnen Heba und Elif.



THREADING Amal ist Meisterin des Haarentfernens mit Fäden.



Schatz



LILLI SCHUCH trifft gerne starke Frauen aus verschiedenen Ländern und spricht mit ihnen über Gott und die Welt.

Liebe Margaretha ...



↑ JULIA REITER war sechs Jahre lang MegaphonUni-Koordinatorin und hat die Stammhörer:innen in dieser Zeit sehr in ihr Herz geschlossen.

↓ Unsere älteste Studentin Margaretha Murschetz ist im Alter von 83 Jahren am 15. April 2023 verstorben.

„Grüß Gott, Herr Professor, entschuldigen Sie bitte vielmals die Verspätung! Ich bin ja schon eine etwas ältere Studentin, da dauert es manchmal ein bissl länger ...“ Ich sehe dich noch glasklar vor meinem inneren Auge, wie du – die Handtasche unterm Arm, ein Strahlen im Gesicht – in unseren MegaphonUni-Vortrag reinplatzst. Ich kenne niemanden, der es schafft, mit so viel Charme zu unterbrechen. „Jooo, die Margaretha ...“ halt es fast jubelnd aus einer anderen Ecke des Raums. Peter winkt dich zu ihm. Weißen Hauptes bahnst du dir deinen Weg durch die gefüllten Reihen. „Grüß Gott, hallo, ... Meeeein Gott Julia, was du dir wieder angetan hast! Dass ich alte Studentin noch bei euch Jungen dabei sein darf ...“ Du musst dich nicht herunterbeugen, um mir das lauthals zuzuflüstern. Wir sind auf Augenhöhe. Du trippelst weiter. Ich kenne wirklich niemanden, die mit 1,50 – oder sind es doch 1,55? – so eine große Wirkung hat.

Jahre später sitze ich vor meinem Computer und blicke auf Fotos von dir. Dein Strahlen fließt aus dem Bildschirm heraus und mischt sich mit meinen Tränen. Glasklar höre ich deine Stimme, wie du mich tröstest: „Meeei Kinderl, wegen MIR darfst du nicht traurig sein, du hast ja eh schon genug um die Ohren ...“ Dann machst du einen Witz. Dass ich inzwischen über 30 bin, schmälert deine Fürsorge kein bisschen. Dass es nun wirklich mal um DICH geht, ändert nichts an deiner Bescheidenheit. Ich kenne niemanden, die es schafft, gleichzeitig so demütig und selbstbewusst zu sein. Meine Mundwinkel wandern nach oben. Selbst jetzt, wo mir gar nicht danach zumute ist, bringst du mich zum Lachen.

„Julia, komm schnell! Margaretha liegt im Sterben.“ Peters Worte bohren sich wie eine Messer Klinge in meine Rippen. Aus gesundheitlichen Gründen kann ich dich nicht im Krankenhaus besuchen. Ich ärgere mich über mich selbst. „Margaretha hätte bestimmt nicht gewollt, dass du dir Vorwürfe machst“, tröstet



↑ Margaretha Murschetz war jahrelang Stammhörer:in der MegaphonUni.

mich eine liebe Freundin. „Das muss sie sagen, weil man das halt so sagt ...“, will ich intuitiv denken. Aber sie hat Recht. Margaretha, du bist tatsächlich einer dieser besonderen Menschen, die anderen einfach nur Gutes wünschten und selbst daran die größte Freude haben.

Die MegaphonUni ist vorbei. Du reckst dich gen Professor, um dich für den spannenden Vortrag zu bedanken. Dann kommst du zu mir, steckst mir ein Merci zu, hältst meine Hand, während du mit der anderen meine Schulter tätschelst. Du sprudelst wie ein Wasserfall ... du lachst und seufzt abwechselnd. Ich kenne niemanden, die mit solch Lebensfreude zu seufzen vermag.

In deiner Gegenwart kann ich ganz ich selbst sein, weil du, ganz ungeniert, du selbst bist. Und du bist für mich Vorbild: Du hast es geschafft, als Frau in einer Generation, für die das alles andere als selbstverständlich war, deinen eigenen Weg zu gehen. Und als wäre das nicht schon genug, hast du noch eins draufgesetzt: Du hast es geschafft, dir trotz aller Hürden etwas zu bewahren, das vielen Menschen im Laufe eines harten Lebens abhandenkommt. Du hast dein offenes und strahlendes Herz bewahrt. Und dieses Strahlen bleibt. Du, liebe Margaretha, bleibst. Von ganzem Herzen DANKE dir für dich!

DIE MEGAPHONUNI war eine Veranstaltungsreihe von Megaphon und Zentrum für Weiterbildung. Zwischen 2004 und 2020 fanden regelmäßig Vorträge und Workshops statt, um wissenschaftliche Inhalte verständlich zu vermitteln und Bildungsbarrieren abzubauen. Die Weiterentwicklung UNItogether bietet heute ein ähnliches Bildungsprogramm: <https://unitogether.uni-graz.at/>

Rätselecke (5)



↑ CHRISTOPH STEINKELLNER (* 1984) ist Rätselbuchautor und Mathematiker. Er lebt in Graz. Scanne die QR-Codes, um zu den Anleitungen und den Lösungen zu gelangen.

		1		7		
	2		9			8
9			8		4	3
	5	3				1
				6		
	8				7	5
5		4		2		7
	1			8		4
			5		6	

SUDOKU MITTEL



		22	19		36	
		21				
26					31	
	3					12
		2			15	
	6		1	9		

HIDOKU MITTEL Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9

Gleichbehandlungsanwaltschaft
Regionalbüro Steiermark

Volkskundemuseum am Paulustor
Universalmuseum Joanneum

Ausstellung: Jetzt im Recht! Wege zur Gleichbehandlung
01.06.2023 – 10.03.2024
Eröffnung: 31.05.2023, 19 Uhr

Volkskundemuseum am Paulustor, Paulustorgasse 11–13a, 8010 Graz

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at



ANZEIGE

→
DR. KAI
HAUPRICH wurde
in den Vorstand des
neugegründeten
Bundesverbands
Housing First gewählt.



Im Jahr 2019 begann der Verein Vringstreff in Köln mit seiner Housing-First-Initiative. Dr. Kai Hauprich war von Anfang an als Projektleiter dabei. Der stellvertretende Geschäftsführer des Vereins hat in den letzten drei Jahren Fördergelder beantragt, Stellen geschaffen und letztlich 14 Menschen, die zuvor obdachlos waren, in Wohnraum gebracht. Teilweise ein Kampf gegen Windmühlen, wie der 34-Jährige im Gespräch mit dem Kölner Straßenmagazin Draussenseiter sagt. „So ist das bei Innovationen. Das halten wir aus.“

„Wir schauen den Menschen seit Jahren beim Sterben zu“

Draussenseiter: „Housing First“ gilt weltweit als Lösung, Obdachlosigkeit längerfristig abzuschaffen. Gemeint ist damit aber nicht, den Menschen auf der Straße einfach eine Wohnung zu besorgen, sondern alle Lebensbereiche zu beleuchten und zu schauen, wo die ganz individuellen Ursachen für die Wohnungs- beziehungsweise Obdachlosigkeit sein können. Stimmt das so?

→ Dr. Kai Hauprich: Genau. Das größte Missverständnis ist es tatsächlich, dass man glaubt, es muss nur eine Wohnung her und der Rest wird sich schon fügen. Das ist natürlich Unsinn. Wir haben es bei Obdachlosen oft mit Menschen zu tun, die vor allem ausgegrenzt sind, häufig seelisch schwer krank oder suchtkrank. Sie leben draußen, weil sie aus guten Gründen unsere bestehenden Angebote nicht in Anspruch nehmen können oder wollen. Man schätzt, dass es in Deutschland rund 280.000 wohnungslose Menschen gibt, davon rund 35.000 Obdachlose. Ihnen allen kurzfristig einfach eine Wohnung zu besorgen ist erstens unrealistisch und zweitens auch überhaupt nicht zielführend. Die Menschen wären auch schnell wieder draußen, wenn man sie nicht aktiv unterstützt. Deswegen muss

man Housing-First-Projekte etablieren, die viel weiter greifen und alle Hilfen anbieten, die diese Menschen sich wünschen. Und zwar nicht von oben herab, sondern selbstbestimmt und auf Augenhöhe. Es geht bei Housing First um eine Verbesserung der Lebenssituation – ohne Druck und Zwang.

Selbstbestimmung ist da ein wichtiges Schlagwort. Ich verstehe das so, dass wohnungslose Menschen weiterhin ein hohes Maß an Wahlfreiheit und Entscheidungsmöglichkeit haben. Ein Beispiel: Man wird dazu ermutigt, schädigenden Konsum von Alkohol und Drogen zu minimieren. Man ist aber nicht – wie das im gängigen Stufensystem üblich ist – dazu verpflichtet. Ein komplett neuer sozialarbeiterischer Ansatz, oder?

→ So ist es. Im Grunde ist es so, dass sich obdachlose Menschen von anderen insbesondere durch ein hohes Maß an Armut und Einsamkeit unterscheiden. Es gibt viele nicht obdachlose Menschen, die ebenfalls zu viel trinken oder psychisch krank sind oder die aufgrund von Krankheit und Alter nicht mehr alleine leben können. Sobald aber jemand eine rührige

↓
HOUSING FIRST ermöglicht obdachlosen Menschen ein Zuhause, mit echtem eigenem Mietvertrag – ohne Vorbedingungen. Das ist der Ausgangspunkt für weiterführende Hilfen und eine Unterstützung für den Weg in ein hoffnungsvolleres Leben. Housing First kann mit acht Grundprinzipien beschrieben werden, die Dr. Sam Tsemberis bereits in den frühen 1990er Jahren in New York entwickelte. Erst jetzt kommt die Bewegung nun über die skandinavischen Länder auch in Deutschland an und stellt das deutsche Hilfesystem vor einen großen Umwälzungsprozess – Diskussionen und Kritik sind da natürlich programmiert. <https://housingfirst.wp.tri.haus/guide/>

↓
RECOVERY ist eine gesundheitsorientierte und prozesshafte Einstellung, welche Hoffnung, Wissen, Selbstbestimmung, Lebenszufriedenheit und vermehrte Nutzung von Selbsthilfemöglichkeiten fördern will und damit auf die (subjektive) Lebensqualität trotz psychischer Krankheit zielt.



ACHT GRUNDPRINZIPIEN

1. Prinzip: Wohnen ist ein Menschenrecht
2. Prinzip: Wahlfreiheit und Entscheidungsfreiheit
3. Prinzip: Trennung von Wohnen und Betreuung
4. Prinzip: Recovery-Orientierung
5. Prinzip: Harm Reduction
6. Prinzip: Aktive Beteiligung ohne Druck und Zwang
7. Prinzip: Personenzentrierung
8. Prinzip: Flexible Hilfen so lange wie gewünscht und nötig



BETROFFENER BERICHTET

Ich habe meine Wohnung 2018 verloren durch Zwangsräumung. Seither bin ich obdachlos. Eine Ersatzwohnung hat mir die Stadt Köln bisher nicht angeboten. Vielmehr habe ich eine Obdachlosenunterkunft erhalten, zuerst in einem Mehrbettzimmer mit Obdachlosen in einem Hotel. Inzwischen bin ich in ein anderes Hotel umgezogen. Hier wohne ich in einem Einzelzimmer auf ca. sechs Quadratmetern. Am Wochenende war das Waschbecken wieder zu. Es lief nichts mehr ab und es stieg eine gelbliche, stinkende Brühe von unten ins Waschbecken. Das habe ich schon vor Wochen dem Hausmeister gemeldet. Geschehen ist bisher nichts, auch nicht vonseiten des Wohnungsamtes. Dafür bezahlt die Stadt 48 Euro pro Tag laut Einweisungsbescheid. In einem der Nachbarzimmer wohnt seit zehn Jahren ein Mann, der über 80 Jahre alt ist. Es fragt sich, ob es rechtlich zulässig ist, dieses Billighotel als Dauerunterbringung zu verwenden (...)

Auch ich hatte mehrere Herzinfarkte, einige Schlaganfälle, extrem hohen Blutdruck, Schlaganfall im rechten Auge mit Netzhautschädigung, dazu halbseitige Lähmungen (Hemiparese) rechts. Ich lebe zurzeit von einer Erwerbsminderungsrente, welche aufgestockt wird mit SGB XII. Ich wünsche mir eine Beendigung meiner Obdachlosigkeit und eine eigene Wohnung.

Auszug aus einem Protokoll vom 14.11.22, der vollständige Name von Mark B. ist der DRAUSSENSEITER-Redaktion bekannt. Das Protokoll führte Rainer Kippe.

Tochter oder einen intakten Freundeskreis hat, kümmert sich eben jemand darum. Für einen Menschen, der obdachlos ist, hat es dieses soziale Netz nicht gegeben. Sie wollen aber leben wie jeder andere auch. Das heißt in erster Linie selbstbestimmt. Sie möchten über ihr Leben selbst entscheiden können. Deshalb gehen viele von ihnen auch nicht in die Notunterkünfte: Sie wollen nicht mit der stigmatisierten Gruppe der Obdachlosen identifiziert werden. Sie möchten auch nicht auf engstem Raum mit anderen Suchtkranken schlafen, am Ende noch beklaut werden. Sie sind nur aus einer Not heraus auf der Straße und wären lieber ein integrierter Teil der Gesellschaft.

Der klassische Slogan, den man immer wieder hört, lautet: In Deutschland muss doch niemand auf der Straße schlafen. Damit meint man doch, dass die Menschen selbst schuld sind, dass sie auf der Straße leben. Dass es doch genug Angebote gäbe ...

→ Tatsache ist, dass viele Menschen, die wir kennen, von den Angeboten der bestehenden Wohnungslosenhilfe nicht abgeholt werden. Die Notunterkünfte und Angebote der Wohnungslosenhilfe werden teilweise als derart bedrohlich und schädigend empfunden, dass sie die Straße vorziehen. Das hat mit freiwillig aber gar nichts zu tun. Unser Ansatz ist daher zu fragen, was die Menschen wollen, und dann herauszufinden, wie wir genau dabei unterstützen können. Die meisten möchte zuerst eine Normalwohnung – Housing First. Es gibt Menschen, die brauchen tatsächlich nur einen Mietvertrag, haben aber keine schwerwiegenden Probleme. Und dann gibt es Leute, die haben ein ganz spezifisches Problem, zum Beispiel Gewalterfahrung. Es gibt Leute, die haben eine Suchterkrankung, gehen arbeiten und könnten ganz normal wohnen. Und es gibt Personen, sehr viele sogar, die sind schlicht überschuldet. Housing First geht auf die individuellen Wünsche und Ziele ein. Die setzen aber nicht wir, sondern die Menschen selbst.

Sie sprechen von verschiedenen Gruppen, die ganz individuelle Hilfe brau-

chen, unter anderem verarmte Familien, obdachlose Frauen, Junkies, auch Menschen mit Migrationshintergrund, die hier eigentlich oft kein Anrecht auf Hilfen haben etc. Das bedeutet aber doch auch, man braucht ein riesiges Netz an Spezialist:innen, die sich um all diese Bedarfe kümmert.

→ Genau. Das haben wir auch.

Bei einer personenzentrierten Hilfe müssen sich nicht die Menschen an unser Angebot anpassen, wie es bisher war, sondern wir, als Sozialarbeiter:innen, fragen, wie wir am besten unterstützen können. Wir haben bei Housing First dazu ein gemeinsames Team bestehend aus Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen, gegebenenfalls auch Ärzt:innen. Wichtig ist, dass wir im Team arbeiten, sodass wir das gleiche Mindset haben – Selbstbestimmung. Die Menschen entscheiden selbst. Wir sind vor allem Dienstleister.

Und wie geht man da vor? Es gibt doch sicher Berichte aus den Ländern, in denen man Housing First bereits erfolgreich umgesetzt hat, beispielsweise in Finnland, wo es quasi kaum noch Obdachlose gibt.

→ Ja, interessant ist beispielsweise die Reihenfolge, mit der man in Finnland den unterschiedlichen Zielgruppen Angebote gemacht hat: Menschen mit schweren Problemen kamen nämlich zuerst dran. Bei uns neigt man dazu, erst denjenigen zu helfen, die gut vermittelbar sind. Es erscheint einfacher und auch nach außen hin Erfolg versprechender, die junge Mutter mit dem kleinen Kind und der Räumungsklage in neuen Wohnraum zu bringen als einen älteren Mann mit Alkoholproblem, der seit 20 Jahren auf der Straße lebt. Aber um es deutlich zu sagen: Bei ihm läuft grade die Uhr. Dieser Mann erfriert vielleicht bald. Wir haben uns gesellschaftlich so daran gewöhnt, dass wir den Menschen beim Sterben zuschauen, dass wir das für normal halten. Das darf nicht sein. Ich finde, wir müssen schnellstmöglich jene versorgen, die am dringendsten unsere Hilfe brauchen.

Warum tun wir uns hier in Deutschland so schwer damit, Housing First umzusetzen?



Der Sitz des Bundesverbands Housing First ist Berlin. Dr. Kai Hauprich (Zweiter von rechts) mischt von Köln aus mit.



→ Es gibt unterschiedlichste Gründe, warum Menschen gegenüber Housing First skeptisch sind. Einer ist, dass man das Hilfesystem umdenken muss. Um in unserem jetzigen Hilfesystem Angebote abrechnen zu können, muss man ein Problem feststellen – notfalls erfindet man eines. So werden die Menschen zu „Fällen“, denen die angediehene Hilfe jedoch oft nicht gerecht werden kann, weil ihre Probleme oft ganz andere sind. Es entsteht eben auch eine Gruppe Menschen, die konsequent auf der Straße lebt, weil sie sich vom Hilfesystem entweder im Stich gelassen oder bevormundet fühlt. Wohnungslosigkeit ist in erster Linie ein strukturelles Armutsphänomen.

Wie sich das Hilfesystem nach dem Housing-First-Konzept wandeln muss, dass man Obdachlosigkeit längerfristig eindämmen kann, habe ich verstanden. Aber ist es nicht auch notwendig, dass ein Umdenken in der Gesellschaft stattfindet?

→ Ich erlebe täglich eine unglaubliche Bereitschaft, Menschen in Not zu helfen. Gleichzeitig will keiner einem Obdachlosen mit seelischer Erkrankung eine Wohnung vermieten. Das traut man sich nicht, vielleicht weil er Selbstgespräche führt. Würde jedoch die eigene Mutter anfassen, in ihrer Demenz mit sich selbst zu sprechen, würde man sie auch nicht allein lassen, oder? Das Ganze hat eine gewisse Doppelmoral. Das hat man auch gesehen, als viele Menschen Wohnraum für ukraini-

sche Kriegsflüchtlinge bereitgestellt haben. Das fand ich richtig und großartig. Den Wohnraum einem Obdachlosen zu vermieten ist dagegen für viele keine Option. Housing-First-Projekte zeigen, dass auch obdachlose Menschen mit Suchtproblematik, seelischer Erkrankung und anderen schweren Problemen normal wohnen können, wenn man die richtige Hilfe anbietet.

Gerade in Städten wie Köln herrschen teilweise schlimme Zustände in den Notunterkünften. Sind das Auswüchse davon, dass man Armut eher verwaltet, als dass man gegen sie vorgeht? Wie kann es angehen, dass sich da seit Jahren nichts ändert?

→ Der Staat ist verpflichtet, obdachlosen Menschen eine Notunterkunft zur Verfügung zu stellen. Kommt ein Mensch dort an, kann er ein paar Nächte bleiben und dann – so der Plan – schaut man für ihn nach Hilfe oder einer Wohnung. Weil wir in Deutschland aber den Wohnungsmarkt regelrecht gegen die Wand gefahren haben, gibt es die eben nicht. Solange nicht mehr Wohnraum geschaffen wird, ändert sich daran nichts grundsätzlich. Daher mieten Städte auch Billighotels an, die oft verschimmelte Wände haben, in denen die Bettwäsche nicht gewechselt wird und wo oft zwei Personen auf 14 Quadratmetern leben. Das Deutsche Institut für Menschenrechte sagt dazu, dass es vielen Notunterkünften an einem menschenwürdigen Mindeststandard fehlt.

Ein Grund ist sicher auch, dass die Menschen aus der Obdachlosen-Statistik rausfallen, sobald sie dort unterkommen. Sie gelten dann lediglich als wohnungslos, an ihrer Situation ändert sich jedoch längerfristig nichts. All diese Missstände scheinen also hinreichend bekannt. Woran hapert es in der Umsetzung?

→ Politik und Verwaltung müssen sich zum Ziel machen, dass Obdachlosigkeit in Zukunft nicht mehr nur verwaltet, sondern überwunden wird. Wir haben in Köln und auch in vielen anderen Städten inzwischen die Expertise dafür. Wir können belegen, dass Housing First funktioniert, und wissen, wie man es umsetzt. Es fehlt noch der Wille, das auch in der Breite zu tun. Ein Grund für Obdachlosigkeit ist auch, dass wir über hundert Jahre dem Irrglauben aufgesessen haben, dass obdachlose Menschen nicht wohnfähig seien. Wir individualisieren immer wieder gesellschaftliche Probleme, ohne sie an ihren strukturellen Wurzeln zu packen.



Vom Megaphon-Verkäufer zum Schulleiter

INTERVIEW: PETER K. WAGNER

FOTOS: THOMAS RAGGAM / THE SCHUBIDU QUARTET
AUFGESCHRIEBEN VON JULIA REITER



FREDERICK AKHELUMELE UND MAXWELL EMIOHE verstehen beide gut Deutsch. Frederick fällt es jedoch leichter, auf Englisch zu antworten. Daher haben wir uns in diesem Interview für eine sprachliche Mischform entschieden.

Frederick, how did you come to Austria?

FREDERICK There was a crisis in Nigeria, so I migrated to Austria. I came by myself and started to sell Megaphon in 1997. I was at Tummelplatz and it was difficult because the Street newspaper was new to people.

Yes, Megaphon only started back in 1995. What did Megaphon mean to you back in the days when you were asylum seeker here?

F Megaphon was everything to me because it was my source of livelihood. It was the best possibility I had and I used it maximally.

Before this talk we went to your old selling spot at Tummelplatz. How was it for you?

F I got a little bit nostalgic. It was like walking back on memory lane. There is this joy

in starting in a very humble way, as a street vendor. To some persons it's a shit job. For me it was a good opportunity. The school we have today is because of the opportunity I had from Megaphon. At Tummelplatz, for example, I met Dr. Barbara Rupp from Blessed Memory, a supporter of our project in Nigeria. Commitment – this is what keeps the school going.

Maxwell, wann bist du nach Österreich gekommen?

MAXWELL 1991, auch als Flüchtling. Ich war davor Volksschullehrer in Nigeria. Seit ich nach Österreich gekommen bin, habe ich einige Dinge gemacht. Ich habe Tischler gelernt, ich habe Berufspädagoge gemacht und für einige Vereine in Graz wie ISOP, Zebra, Männerberatungsstelle, Caritas usw. gearbeitet. Jugendarbeit ist, wo mein Herz schlägt.

How did you two meet each other?

M In Graz. Als ich erfahren habe, was Frederick in Nigeria vorhat, fand ich die Idee super.

Can you tell us how the story of your project in Nigeria started?

F Being a Maths teacher back in Nigeria and coming to

Austria to be a street vendor, I've always had a desire. I learned so many different things in my short time in Austria. I saw a different and functioning system, where everything works. When I visited back home after eight years, I saw a great disparity between the life here and the life there. So the good things, I learned in Austria, I wanted to bring back home. I spoke to a lot of people in Austria like Barbara Rupp, Wolfgang Winkler or Caritas to get support. And I was able to start Holy Trinity School in 2005. Maxwell was also there to give us assistance and support the children.

How many students are there?

F About 1.000 students at the time and about 50 teachers.

How is the school funded?

F We depend on sponsors from Austria. They helped us to start the project. But to sustain the project we also involve the parents, who are able to give us little.

Where is the school situated?

F In Edo state, specifically in Urumi in the south of Nigeria. It's a town made up by about 21 villages. I started the school there because people were in

dear need of it. The schools there were in bad conditions, no teachers. Children there had no chance to get quality education.

How difficult is it to arrange daily school life, to sustain the building etc.?

F We are in competition with the government, so it's difficult. They get jealous about what we do. So they don't give us anything and they tax us heavily to discourage us. But we have the support from the parents. Holy Trinity Schools is classified as one of the best schools in Edo state. The less privileged ones like orphans don't have to pay. It's my responsibility to help them with clothing, feeding ...



How long is a school day?

F We start at 7:45. I copied that from Austria. (lacht)

Haben alle Kinder in Nigeria die Möglichkeit, in die Schule zu gehen?

F There are schools around. But common schools are not dedicated to what they should do. They miss resources. So there is the need for private schools. And then public schools are jealous.

Why are the public schools not able to do their jobs properly?

F Corruption and misappropriation.

Maxwell, du bist ja nach wie vor in Graz mit deiner Familie, aber du unterstützt das Projekt auch von hier aus?

M Mehr als die Hälfte meines Lebens habe ich schon hier verbracht. Meine Geschichte ist ähnlich wie die von Fred. Ich sage immer: Ich bin nach Graz gekommen mit einem leeren Koffer. Jetzt ist mein Koffer voll von Erfahrungen und Ausbildungen. Mein Herz war immer beim Projekt von Fred. In Nigeria leben 213 Millionen Menschen. 60 Prozent der Einwohner:innen in Nigeria sind Jugendliche. Und das Bildungssystem läuft in eine andere Richtung als in Graz. Deswegen finde ich es wichtig, das, was wir hier gelernt haben, an Nigeria zurückzugeben.

Ich habe gehört, ihr habt da auch schon eine konkrete Idee?

M Ja, eine Art Jugendausbildungszentrum, etwas 20 km von der Holy Trinity School entfernt. Unsere Zielgruppe sind benachteiligte Jugendliche in der Community. Wir wollen den Jugendlichen Zukunft und Perspektive anbieten, um

→
Du möchtest Frederick und Maxwell bei der Verwirklichung des Jugendausbildungszentrums unterstützen? Schreib uns unter [@caritas-steiermark.at](https://www.megaphon.at)



zu Hause bleiben zu können, anstatt die Risiken einzugehen, nach Europa zu kommen. Ziel ist es auch, die Jugendlichen von der Straße zu holen. Wir wollen die Schulungszentren ganz klein beginnen, vielleicht nur mit Handy reparieren, nähen oder schneiden. In Nigeria sind 20 Millionen Jugendliche, die nicht zur Schule gehen. 53,4 Menschen sind arbeitslos. Es gibt kaum Möglichkeiten, Arbeit zu finden. Deswegen denken wir in Richtung Ausbildungszentrum.

Wie plant ihr, das Jugendzentrum umzusetzen?

M Der Plan ist finanzielle Unterstützung in Österreich zu

suchen, um einmal irgendwo zu beginnen. Ich glaube, das ist möglich. Österreich ist für seine Hilfsbereitschaft bekannt.

Wie weit ist die Jugendsozialarbeit in Nigeria ausgebaut?

M Das ist fast kein Thema bei uns. Das ist auch der Grund, warum wir das tun müssen.

Wie viel Geld bräuchtet ihr, um so ein Jugendzentrum aufbauen zu können?

F You know, Rome was not built in a day. If I say an amount, it could discourage some persons. The first money I received in Austria, was two Euros. The second person that

assisted me gave me 124 Euros. [...] That's how it started.

I can imagine that your story must be inspiring for your students as well.

F We try our best. (lachen)

When are you going back?

F On Monday is the flight back. And I really wanna see the kids.



Foto: Thomas Raggam/The Schulidu Quartet



Am Bild zu sehen (v.l.n.re.): Nathalie Ackermann (Vertriebskoordinatorin), Sabine Gollmann (Leiterin), 2. Vize-Präsident des Clubs a.o.Univ.-Prof. Ing. Mag. Dr. Otto Krickl, Claudio Niggenkemper (Vertrieb/Redaktion) und David Stampfer (Vertriebskoordinator)

Das Megaphon bewirkt, dass unsere Verkäufer:innen auch bei Regenwetter das Megaphon auf den steirischen Straßen anbieten können. Am ersten Verkaufstag im Mai haben wir unsere rund 270 Verkäufer:innen mit Regenponchos ausstatten können. Herzlichen Dank an den Lions Club Graz, der uns beim Kauf der Ponchos samt Megaphon-Logo unterstützt hat!

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann. **Chefredakteur:** Peter K. Wagner. **Redaktion:** Nadine Mousa, Claudio Niggenkemper, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa, Lena Wurm; **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen), Lena Geiregger **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas
MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,- Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
30.06.2023

THE COOKING HEART

15.00

50% für die Verkäufer:innen



Das aktuelle
Megaphon-Kochbuch
– erhältlich bei unseren
vielen Verkäufer:innen
und online unter

WWW.MEGAPHON.AT/SHOP

megaphon.at/shop

→ **Wie praktisch!** Unsere Sonderprodukte – wie etwa das Megaphon KIDS #3 und unser Kochbuch „The Cooking Heart“ – gibt es nun auch online zu kaufen. Auch andere Megaphon-Produkte haben den Weg in unseren kleinen Onlineshop gefunden. Ein Besuch lohnt sich. Der Erlös fließt wie immer direkt ans Megaphon und damit zu unseren Verkäufer:innen in sozialer Notlage.

→ DIREKT ZUM SHOP

Mit nebenstehendem QR-Code gelangst du direkt zu unserem Megaphon-Onlineshop. Danke für deinen Einkauf.



NEU!



Schon gehört?

→ **Das Megaphon gibt's ab sofort mit Ton: Und zwar als Podcast!** Zweimal im Monat gibt's uns zum Hören. Anfang des Monats geben wir Einblick in unsere Arbeit, Mitte des Monats laden wir Menschen zum Interview. Aktuell: Gleichbehandlungsanwältin Elke Lujansky-Lammer.

→ Megaphon – Straßenzeitung, soziale Initiative und jetzt auch Podcast. Auf Spotify und überall, wo es Podcasts gibt! Oder auf unserer Website unter www.megaphon/megaphon-mit-ton





STYRIARTE

Die steirischen Festspiele



HELD:INNEN

GRAZ | 23. JUNI - 23. JULI 23

STYRIARTE.COM | 0316.825 000

